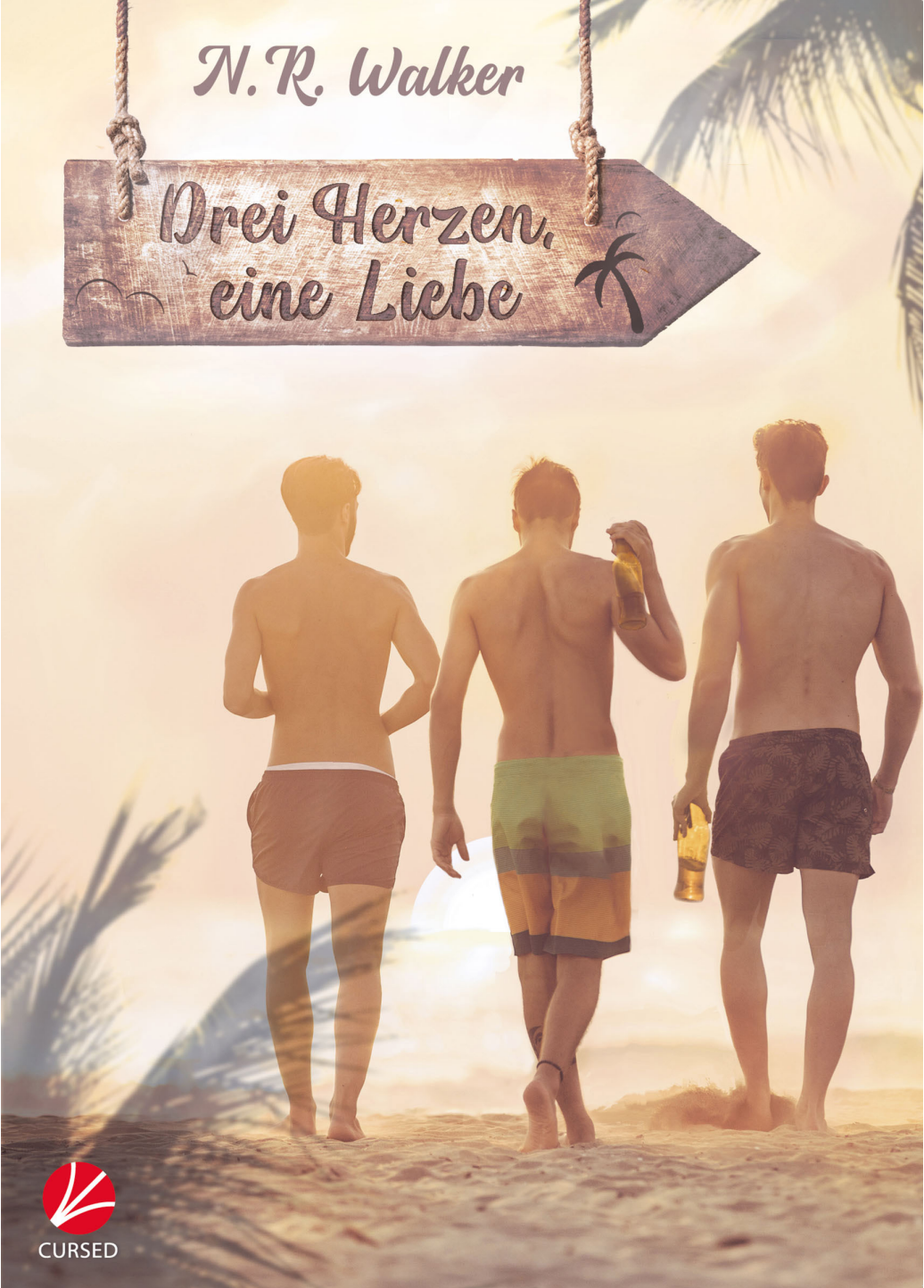
N. R. Walker

Drei Herzen, eine Liebe



CURSED

CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Dezember 2019

Für die Originalausgabe:
© 2012 by N.R. Walker
Titel der amerikanischen Originalausgabe:
»Three's Company«

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2019 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: CPI Deutschland

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-231-0

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

Aus dem Englischen
von Kathrin Weisenfels

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!
Ihr Cursed-Team

Klappentext:
Nach einem unfreiwilligen Outing in seiner konservativen Heimatstadt steht Koch Wilson vor den Scherben seiner Existenz: Sein Restaurant wird boykottiert und seine heimliche Affäre lässt ihn kurzerhand sitzen. Um der erdrückenden Situation zu entfliehen, entschließt Wil sich, den bereits gebuchten Urlaub für zwei kurzerhand allein anzutreten. Doch viel Zeit zum Trübsal blasen bleibt ihm ihn Florida nicht, denn Hotelmanager Simon und Barkeeper Adam machen es sich zur Aufgabe, Wil während seines Urlaubs auf andere Gedanken zu bringen. Was keiner der drei Männer dabei einkalkuliert hat: Die aufkommenden Gefühle, die weit über leidenschaftlichen Sex hinausgehen. Doch kann Wil wirklich sein altes Leben hinter sich lassen und alles auf eine Liebe zwischen drei Herzen setzen?

Inhalt

Prolog
Kapitel 1
Kapitel 2
Kapitel 3
Kapitel 4
Kapitel 5
Kapitel 6
Kapitel 7
Kapitel 8
Kapitel 9
Kapitel 10
Kapitel 11
Kapitel 12
Kapitel 13
Kapitel 14
Kapitel 15
Kapitel 16
Kapitel 17
Epilog

Prolog

Simon

Adam wurde rastlos. Von Zeit zu Zeit wurde er unruhig und jetzt war es wieder so weit. Wir waren lange genug zusammen, dass ich die Zeichen erkannte. Schon an normalen Tagen fiel es ihm schwer stillzuhalten, aber das hier war anders. Er war unruhig, er schwamm morgens länger und er fragte, ob wir nach der Arbeit nicht in die Stadt gehen wollten.

Er wollte außerdem trinken und tanzen, was er sonst nicht oft tat. Es ließ ihn die Energie loswerden, die unter seiner Haut kribbelte.

Er wollte außerdem jemand anderen finden, den er ficken konnte.

Wir waren seit beinahe drei Jahren zusammen und wir waren exklusiv, treu, in einer Zweierbeziehung. Abgesehen von diesem Bedürfnis, das uns manchmal dazu brachte, einen anderen Mann in unser Bett zu holen. Es war etwas rein Körperliches. Es war das Beste aus beiden Welten – Spaß, sexy, aufregend und es erlaubte uns, zusammen experimentierfreudig zu sein. Dann, wenn der andere Kerl wieder weg war, kehrten wir wieder zum Status quo eines festen, monogamen Paares zurück.

Wir sahen das nicht als Betrügen an, weil es das nicht war. Wir machten es zusammen, wir wollten es beide. Wir sprachen offen darüber und mussten immer beide zustimmen. Wir taten das nur als Paar oder gar nicht und es passierte nur selten mit dem gleichen Mann mehr als einmal.

Dabei waren keine Gefühle im Spiel. Es war nur pure Lust, ein sexuelles Bedürfnis, das ein paarmal pro Jahr befriedigt werden wollte.

»Du weißt, was du brauchst?«, meinte ich und drückte ihm einen Kuss auf den Nacken. Ich hatte die Hotelrezeption geschlossen und Adam machte in seiner Bar sauber. Ich stand hinter ihm und nahm ihn in die Arme.

»Was denn?«

»Wir müssen uns einen glücklichen Kerl suchen und ihm die Fantasie eines Ferien-Dreiers erfüllen.«

Adam drehte den Kopf ein wenig und lehnte sich gegen mich. »Ist das so?«

»Wenn du es willst, dann ja.«

»Willst du es denn?«

Ich schnaubte leise und rieb meine Nase gegen seinen Nacken. »Musst du das wirklich fragen?«

Adam wandte sich zu mir um und legte die Hände auf meine Hüften, zog mich näher zu sich. »Ja, muss ich.«

Ich umfasste sein Gesicht mit beiden Händen und küsste ihn sanft auf die Lippen. »Ich will, dass wir jemanden finden, den wir mit hierher nehmen können oder ins Hinterzimmer eines Clubs oder wohin auch immer. Wir können uns dabei abwechseln, ihn zu ficken, oder du könntest ihn ficken und ich dich. Du wärst in seinem Arsch und ich in deinem.«

Er erschauderte und Gänsehaut breitete sich auf seiner Haut aus. »Sy«, raunte er heiser. »Du bist so gut zu mir.«

Ich küsste ihn, dieses Mal härter. »Und du bist gut zu mir.«

Er schien in meiner Liebe zu baden, ließ sich von dem Gefühl ganz ausfüllen.

»Heute Nacht also? Oder morgen Nacht?«

»Was du heute kannst besorgen…«

***

Die Bar war rammelvoll. Es war Touristensaison in den Keys und wir hatten eine ganze Tanzfläche voll Hüften schwingender, verschwitzter Männer zur Auswahl. Adam und ich tanzten eine Weile, sahen uns nach einem potenziellen Kandidaten um, der offen für einen kleinen Dreier mit uns war.

Es war nicht so, dass niemand Interesse hatte. Wir hatten schon ein paarmal etwas mit Männern gehabt, die hier wohnten. Viele von ihnen wären einem zweiten Mal nicht abgeneigt gewesen,

aber wir bevorzugten es unkompliziert. One-Night-Stands, die man nie wiedersah, keine Gefühle. Ich schlug ein paar Kerle vor, indem ich knapp in ihre Richtung nickte, aber nachdem Adam sie begutachtet hatte, schüttelte er leicht den Kopf.

Keiner von ihnen passte.

Ich musste ihm zustimmen. Sicher, sie waren heiß und würden ihren Zweck wohl gut erfüllen. Irgendwie konnte ich nicht den Finger darauf legen, was das Problem war. Wie gesagt, keiner passte. Eigentlich waren wir gar nicht so wählerisch, wen wir mitnahmen. Wenn wir ihn attraktiv fanden, war das in der Regel genug.

Also beließen wir es an diesem Abend dabei. Wenn es nicht klappte, klappte es eben einfach nicht. Aber am nächsten Wochenende versuchten wir es erneut. Wir gingen in die Bar, begutachteten das Angebot, aber keiner von ihnen… passte.

Vielleicht langweilte uns das Ganze auch. Offensichtlich erwarteten wir inzwischen ein gewisses Niveau und das wurde nicht erfüllt. Oder vielleicht, ganz vielleicht, suchten wir nach etwas anderem.

Ich war so glücklich mit Adam. Wir waren alles, was wir brauchten. Wir spielten nur ab und zu gerne mit einem dritten Mann, doch diese Tatsache sagte nichts über uns als Paar aus. Unsere Bindung war fest. Unzerstörbar.

Am Ende der nächsten Woche wollte ein immer noch unruhiger Adam nicht noch einmal durch die Bars ziehen. Ich vermutete, dass er nicht wieder enttäuscht werden wollte. Daraus konnte ich ihm keinen Vorwurf machen.

»Wir werden jemanden finden, wenn der richtige Zeitpunkt da ist«, versicherte ich ihm.

Er nickte und schenkte mir sein bestes Lächeln. »Ja, ist ja keine große Sache«, sagte er. Doch er war schon immer ein schlechter Lügner gewesen.

Und dieses Bedürfnis, diese Sehnsucht, die nur eine dritte Person stillen konnte, blieb.

Während der nächsten Woche dachte ich nicht viel darüber nach. Adam schien halbwegs zufrieden zu sein und ich hatte einige geschäftliche Termine, die meine Zeit in Anspruch nahmen. Es war ein normaler Morgen im Hotel mit den üblichen Check-ins. Normalerweise arbeitete ich nicht an der Rezeption, aber gerade half ich dort aus, als sich jemand vor mir räusperte.

»Hallo, mein Name ist Wilson Curtis«, sagte er. »Ich habe eine Reservierung.«

Ich sah zu dem Neuankömmling auf und fand exakt das, wovon ich noch nicht mal gewusst hatte, dass ich es suchte. Groß, braunes Haar, freundliche Augen und ein Südstaatenakzent, der wie die Berührung warmer Finger über meine Haut strich. Ich musste mich daran erinnern, was ich gerade tat. *Scheiße. Ich sollte ihn einchecken… nicht abchecken…*

»Ah, ja«, meinte ich und rief die Buchung auf meinem Bildschirm auf. »Curtis und Mackey. Wir haben Sie erwartet.«

Er runzelte die Stirn und murmelte: »Eigentlich ist es nur Curtis. Der Mackey-Teil kommt nicht.«

Scheiße. Es wäre nicht das erste Mal, dass der sitzen gelassene Teil eines Paares allein hier ankam. Aber Himmel, dieser Kerl strahlte etwas aus, das mich faszinierte. Er hatte etwas unglaublich Natürliches an sich und, verdammt, dieser Akzent… Ich musste ihn unbedingt Adam zeigen.

Normalerweise brachte ein Mitarbeiter der Rezeption die Gäste auf ihre Zimmer, aber in diesem Fall wollte ich das selbst übernehmen. Ich wollte noch ein bisschen mehr Zeit mit ihm verbringen. »Ich zeige Ihnen Ihr Zimmer.«

Das tat ich dann auch und erklärte ihm, was er wo im Hotel fand, während er sich im Zimmer umsah. Er sah so verloren und überfordert aus. Er hatte gesagt, dass er allein hier war, und es wirkte nicht so, als wäre das seine Entscheidung gewesen. Ich wollte gerne, dass er sich etwas entspannte.

»Nicht alle unsere Gäste kommen mit einem Partner her«, begann ich und merkte erst dann, dass ich den Fuß direkt auf persönliches, unprofessionelles Territorium gesetzt hatte. Nicht

ganz das *persönliche, unprofessionelle Territorium*, das ich im Sinn hatte… Ich musste den Mann wirklich Adam zeigen. Ich wusste nicht, woran es lag, aber er drückte alle meine Knöpfe. Dieser Mann war anders.

Ich wünschte ihm einen schönen Aufenthalt, bevor ich sein Zimmer verließ. Doch anstatt zurück in mein Büro zu gehen, marschierte ich direkt zur Bar.

Adam grinste mich an. »Hey. Was geht?«

»Zimmer Nummer sieben«, murmelte ich. »Sein Name ist Wilson. Er ist allein hier.«

Adam brauchte einen Moment, um zu verstehen, warum ich ihm das erzählte. Seine Augenbrauen hoben sich. »Du denkst, er passt zu uns?«

»Ja. Er hat was.«

Er nickte gelassen. »Dann schau ich ihn mir an.«

»Da kommt er«, flüsterte ich und deutete mit dem Kopf zu Wilson, der gerade in Richtung Strand ging.

Adam warf ihm einen langen Blick zu und erst als Wilson außer Sicht war, wandte er sich wieder mir zu. »Er ist allein hier?«

»Jepp. Ich bin mir nicht sicher, aber ich glaube, sein Freund hat ihn sitzen lassen.«

Auf Adams Gesicht breitete sich langsam ein Lächeln aus. »Ich glaube, wir haben unseren Mann gefunden.«

»Wenn er denn Lust hat«, wandte ich ein.

Adam schenkte mir sein *Jeder-liebt-mich*-Grinsen. »Oh, das wird er.« Er lachte und stieß mich mit der Hüfte an. »Du willst ihn echt haben.«

Da gab es nichts zu leugnen. »Ja, will ich.«

»Dann bekommst du ihn.« Er gab mir einen schnellen Kuss und ging dann wieder an die Arbeit, lächelte nun aber ehrlicher. Dieses Lächeln, das ich in den letzten Wochen vermisst hatte, war zurück. Ich hoffte inständig, dass Wilson Lust auf einen Ferien-Dreier hatte. Er hatte etwas an sich, das mich unglaublich ansprach – auch wenn ich erst zwei Minuten mit ihm verbracht hatte. Ich wusste nicht, was es war, aber ich wollte es verdammt noch mal herausfinden.

Später am Nachmittag, als ich meine Arbeit im Büro beendet hatte, ging ich zurück zur Rezeption und sammelte die Tagesbelege ein. Als ich zum anderen Ende der Lobby schaute, sah ich Wilson an der Bar sitzen. Er lachte über etwas, das Adam gesagt hatte, und ich wusste, dass es passieren würde. Vielleicht nicht heute Abend, aber bald. Nachdem wir Feierabend gemacht hatten und Adam und ich oben in unserer Wohnung waren, zog er mich zu sich aufs Sofa.

Ich lehnte mich mit dem Rücken gegen seine Brust und er hielt mich fest, die Lippen an mein Ohr gedrückt. »Ich verspreche dir, dass wir Wilson morgen in unserem Bett haben werden«, flüsterte er. »Er wird zwischen uns liegen und wir können ihn uns teilen.«

Ich streckte den Hals und gab ihm so besseren Zugang. Er küsste mich hinterm Ohr und nahm mein Ohrläppchen zwischen die Zähne. »Ich mag ihn, Sy«, gab er zu. »Du hattest recht. Er hat was.«

»Mhm.« Sein heißer Atem ließ mein Herz schneller schlagen. »Glaubst du, er wäre interessiert?«

Adam lachte leise. »Natürlich wird er das sein.«

Ich drehte mich in seinen Armen um und drückte ihn aufs Sofa. Seine Augen wurden groß, sein Lächeln breiter und ich rieb mein Becken an seinem. »Ich kann es kaum erwarten, euch beide zu haben.«

Adam wand sich unter mir. »Vielleicht ist einmal mit ihm nicht genug.«

»Vielleicht nicht«, stimmte ich zu und küsste ihn. »Wäre das für dich okay?«

Er lachte, als wäre die Frage an sich schon lächerlich. »Darauf kannst du Gift nehmen. Und jetzt hör auf zu reden und benutz deinen Mund für was Besseres.«

Ich tat genau das, worum er mich gebeten hatte, doch zugleich fragte ich mich, was diese Veränderung bedeutete. Dieser Wunsch nach Wiederholung mit einem Mann, mit dem wir noch nicht einmal geschlafen hatten. Auf der anderen Seite war dieser Wilson Curtis, dieser attraktive Fremde, nur zwei Wochen lang hier… Wie viel konnte das schon verändern?

Kapitel 1

Wilson

Das Foyer des Hotels war wunderschön. Die Möbel passten zum dunklen Holzfußboden und den Balken, den weißen Wänden und der hohen, gewölbten Decke. Es erinnerte mich an Bilder, die ich in Werbebroschüren für Tahiti gesehen hatte, und war nicht unbedingt das, was ich von einem Hotel in Key West erwartet hatte.

Nicht, dass ich wirklich gewusst hatte, *was* mich erwarten würde. Ich war vorher noch nie aus Alabama rausgekommen. Meine erste Reise außerhalb des Staats hätte zu zweit stattfinden sollen – zwei romantische Wochen, nur für uns, ohne fremde Blicke, intim. Mit einem resignierten Seufzen stellte ich meine Taschen vor der Rezeption ab.

Der Mann, der hinter dem Tresen zu mir aufsah, war groß, mit kurzen, schwarzen Haaren, himmelblauen Augen und einem attraktiven, offenen, aber professionellen Lächeln. Sein Namensschild verriet mir, dass er Simon hieß.

»Hallo, mein Name ist Wilson Curtis«, stellte ich mich vor. »Ich habe eine Reservierung.«

»Ah, ja«, antwortete er und tippte auf seiner Tastatur. »Curtis und Mackey. Wir haben Sie erwartet.«

Ich versuchte, den Kloß in meiner Kehle loszuwerden. »Eigentlich ist es nur Curtis. Der Mackey-Teil kommt nicht.«

Ich gab mir alle Mühe, so auszusehen, als würde mir das nichts ausmachen. Als wäre es meine Entscheidung gewesen, allein hierherzukommen, aber mein schiefes Lächeln musste mich verraten haben. Simon schaute mich einen unangenehm langen Moment an, bevor er sich scheinbar an seinen Job erinnerte. Er reichte mir einen Schlüssel und sagte: »Ich zeige Ihnen Ihr Zimmer.«

Ich hatte dieses etwas kleinere, persönliche Hotel aus Gründen der Privatsphäre ausgesucht. Hier gab es insgesamt nur zwölf Zimmer – das hätte sichergestellt, dass man uns in Ruhe ließ und wir uns nicht mit allzu vielen neugierigen Blicken auseinandersetzen mussten. Nicht, dass das eine Rolle spielte. Nicht mehr. Es war außerdem ein schwulenfreundliches Hotel, wo wir uns nicht hätten verstecken brauchen, ohne Verurteilung, ohne Angst.

Aber auch das spielte keine Rolle mehr.

Nachdem er hinter dem Tresen hervorgekommen war, nahm sich Simon die Tasche, die neben meinen Füßen auf dem Boden stand. Er suchte Blickkontakt auf eine nette Art, während er mich durchs Foyer in den Bereich hinterm Hotel brachte, wo sich auch der Pool befand.

»Sie haben Zimmer sieben«, sagte er und ging voraus. Rund um den Pool waren kleine Bungalows angeordnet, in denen sich die Zimmer befanden. Dieser Bereich grenzte direkt an den Strand und man hatte einen herrlichen Blick auf den Golf von Mexiko.

Meine kurzzeitige Ablenkung durch die schöne Aussicht brachte Simon zum Lächeln. »Das Restaurant ist von zwölf bis zwei fürs Mittagessen und von sechs bis zehn fürs Abendessen geöffnet. Die Bar ist von Mittag bis spät nachts geöffnet.« Er machte eine Handbewegung in Richtung der Bar am Pool, die von einem strohgedeckten Dach überschattet wurde.

Er schloss die Tür meines Zimmers auf, trat ein und stellte meine Tasche auf dem Bett ab. Der Raum war ganz in Weiß gehalten, hatte einen dunklen Fußboden und der einzige Farbklecks war ein hellgrünes Gemälde über dem Bett – einem großen Kingsize-Bett.

Es war traumhaft.

Simon räusperte sich, um meine Aufmerksamkeit zu bekommen. Sein dunkles Haar, die helle Haut und die blauen Augen waren eine interessante Kombination. Er war ohne Zweifel ein sehr gut aussehender Mann.

»Nicht alle unsere Gäste kommen mit einem Partner her«, bemerkte er und klang dabei ziemlich diplomatisch. »Schauen Sie sich also gerne heute Nachmittag überall um. Wenn Sie sich an die Bar setzen, sind dort vielleicht auch noch andere… auf der Suche nach Gesellschaft.«

Ich blinzelte, denn es war offensichtlich, was er damit implizierte. »Eh…«

»Genießen Sie Ihren Aufenthalt«, fügte Simon professionell hinzu. »Und wenn Sie irgendetwas brauchen, lassen Sie es mich einfach wissen. Wenn ich nicht da bin, helfen Ihnen unsere Mitarbeiter gerne weiter.« Und mit einem weiteren Lächeln drehte er sich um, ging hinaus und schloss die Tür hinter sich.

Ich setzte mich aufs Bett und atmete tief durch. So hatte ich mir das nicht vorgestellt. Das war nicht der Urlaub, den ich geplant hatte, aber als Rod mir eröffnet hatte, dass er mich nicht begleiten würde, waren mir zwei Möglichkeiten geblieben. Ich konnte entweder in Dalton, Alabama, bleiben und mich einer ganzen Stadt voller Menschen stellen, die bereits ihre homophoben Mistgabeln gezückt hatten. Oder ich konnte allein nach Key West in den Urlaub fahren.

Und das hatte ich getan.

Ich hatte mein Geschäft vertrauensvoll in den Händen meiner besten Freundin Callie zurückgelassen, meine Tasche gepackt und war in Birmingham in ein Flugzeug gestiegen, wo ich den ganzen Flug nach Key West neben einem leeren Sitz verbracht hatte. Zwei Wochen Urlaub in Florida.

Ganz allein.

Ich hatte nicht die Absicht, während dieser zwei Wochen in Selbstmitleid zu zerfließen. Was würde das bringen? Rod hatte seinen Standpunkt sehr klargemacht. Das war es mit uns. Und je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr fragte ich mich, ob es jemals ein *uns* gegeben hatte. Also packte ich meine Sachen aus und zog los, um mich umzusehen.

Die Hotelanlage war zum Strand hin offen, also erschien es mir nur logisch, damit zu beginnen. Ich schlüpfte aus meinen Sandalen, trat mit nackten Füßen auf den Sand und ging los.

Ich spürte sofort, wie ich mich entspannte. Das Meer schlug zwar keine großen Wellen, aber die kleinen Bewegungen hatten einen steten Rhythmus – es war befreiend. Der blaue Himmel sah über dem Blau des Golfs noch besser aus. Ich wusste nicht, warum, aber das *Leben* sah besser aus, wenn man es mit dem Blau des Ozeans kombinierte.

Es wirkte... einfacher.

Ich spazierte den Strand eine ganze Weile lang hinunter und wieder hinauf, genoss den heißen Sand und das kühle Wasser an meinen Füßen. Als ich genug hatte, setzte ich mich – wie von Simon vorgeschlagen – an die Bar.

Ich wartete, bis der Barkeeper zwei Männer fertig bedient hatte. Niemand schien hier in Eile zu sein. Der Barkeeper hatte einen blonden Wuschelkopf, ein kantiges Kinn, sonnengebräunte Haut, blaugrüne Augen und ein ansteckendes Lächeln.

»Adam«, stellte er sich vor.

Ich erwiderte das Lächeln. »Wilson Curtis.«

»Was kann ich dir bringen, Wil?«

Wil. Es gab nur noch eine andere Person, die mich so nannte. »Nur ein Wasser, danke.«

Er hob eine Augenbraue – ich glaube, mein nicht-alkoholischer Wunsch brachte ihn ein bisschen aus dem Konzept –, aber er servierte mir das Getränk. Er witzelte, dass er nie gedacht hätte, dass ein Kerl mit einem Südstaatenakzent wie meinem *nur Wasser* trank.

Ich verdrehte die Augen und er lachte. Mir fiel schon bald auf, dass Adam immer lächelte. Er machte einen ehrlichen Eindruck. Sein Lächeln sprang schnell über.

Wenn neue Gäste kamen, begrüßte und bediente er sie umgehend, servierte ihnen Cocktails und machte ein wenig Small Talk, aber er kam immer wieder zu mir zurück. Ich konnte nicht einschätzen, ob er Mitleid mit mir hatte, weil ich allein hier war, oder ob er einfach einen großartigen Job machte.

Im Lauf der nächsten beiden Tage besuchte ich tagsüber die Sehenswürdigkeiten von Key West, ging nachmittags am Strand spazieren und setzte mich abends an die Bar und unterhielt mich mit Adam. Simon stieß nach seiner Schicht immer zu uns und brachte sich ins Gespräch ein, als hätten wir nur auf ihn gewartet. Wir redeten über alles Mögliche, Tagespolitik, Filme, Musik und Sport. Es war immer lustig und ungezwungen.

Als Simon zum ersten Mal hinter die Bar trat und Adam küsste, blieb mir beinahe das Herz stehen. Sie waren offensichtlich ein Paar. Meine Reaktion brachte Adam zum Lachen. Ich hatte noch nie so direkt vor mir gesehen, wie sich zwei Männer küssten, und hätte mich beinahe an meinem Drink verschluckt.

Simon war zurückhaltender als Adam, aber nicht arrogant. Er war einfach nur stiller als der immer lächelnde Adam, der mich fortwährend zum Lachen brachte. Sie gaben ein interessantes Paar ab – auch wenn ich nicht gerade ein Experte für schwule Paare war – und es war offensichtlich, dass sie vollkommen vernarrt ineinander waren. Hier ein kleiner Kuss, dort eine Berührung am Arm, ein Lächeln. So etwas hatte ich noch nie erlebt und ich war ein wenig neidisch auf sie. Der Anblick war wirklich wunderschön.

Die Hotelanlage war perfekt – klein, diskret und sehr, *sehr* tolerant. Überall sah man schwule Paare, sich küssende Männer, Männer, die miteinander tanzten. Das war zu Beginn ein kleiner Schock für mich. Ich hatte noch nie so viele Zuneigungsbekundungen zwischen Männern in der Öffentlichkeit gesehen. Aber ich fühlte mich wie im Himmel.

Nachts, wenn ich allein in meinem riesigen Kingsize-Bett lag, holte ich mir einen runter und stellte mir dabei andere Männer vor, die Händchen hielten, sich küssten, fickten. Ich hoffte, dass ich jemanden finden würde, mit dem ich all das teilen konnte, bevor meine zwei Wochen um waren. Wenigstens für eine Nacht. Und ich war mir ziemlich sicher, dass ich nicht mehr nach Hause wollte, wenn die zwei Wochen um waren.

Ganz sicher wollte ich nicht zurück in meine homophobe Heimatstadt.

Am dritten Tag saß ich am späten Nachmittag erneut an der Bar. Sicher, ich hatte mich auch schon mit anderen Männern unterhalten, aber ich kam immer zu meinem Lieblingsbarkeeper zurück. Ich wusste, dass er vergeben war, aber irgendetwas an ihm zog mich magisch an. Er scherzte und lachte und selbst wenn mich jemand anderes in ein Gespräch verwickeln wollte, blieb ich lieber hier und redete mit Adam.

»Und, was ist deine Geschichte?«, fragte er grinsend, während er mir ein Bier reichte. »Du kommst allein in ein schwules Hotel, du trinkst nicht viel und als der Kerl gerade versucht hat, dich anzumachen, hast du abgelehnt?«

Ich blinzelte. »Mich anzumachen?« Ich sah über die Schulter zu dem Mann, der die Bar gerade verlassen hatte, und tatsächlich sprach er mit jemandem, bei dem er mehr Glück zu haben schien. »Oh, hoffentlich habe ich ihn nicht gekränkt.«

Das ließ Adam nur noch lauter lachen und den Kopf schütteln. »Oh, Wil, du bist so süß.«

Simon kam von hinten in die Bar und lächelte Adam an. »Was ist so lustig?«

»Oh, hey«, begrüßte Adam ihn warm. »Wil hat mich nur gerade zum Lachen gebracht.«

Simon sah mich an, dann wieder zu Adam und sie schienen ohne Worte miteinander zu kommunizieren, bevor Simon ihn küsste. Dann sah er mich erneut an und lächelte. »Wil, sag mal...«

Ich starrte sie an. Ich hatte mich noch immer nicht daran gewöhnt, dass zwei Männer sich vor mir küssten. Sicher, ich hatte schon Pornos gesehen und Filme, aber bevor ich nach Key West gekommen war, war es noch nie *direkt* vor mir passiert.

»Ehm, ja?«

Simon kam auf meine Seite des Tresens und setzte sich in einigem Abstand zu mir auf einen der Hocker. »Tanzt du gerne?«

»Bitte was?«

Adam lachte, was meine Aufmerksamkeit wieder auf ihn lenkte. Er deutete mit dem Kopf in Richtung des offenen Foyers, wo ein paar der Gäste tanzten.

Paare, die eng umschlungen tanzten.

Männer.

Männer, die eng umschlungen mit anderen Männern tanzten. Oh mein Gott... Ich hatte noch nie etwas Vergleichbares gesehen. Nicht direkt vor mir, nicht mit eigenen Augen.

Mein Blick wanderte von Adam zu Simon. Man konnte mir das Staunen offensichtlich ansehen, denn sie grinsten mich beide an. »Ah, n-n-nein«, stammelte ich. »Nein, ich tanze nicht.«

»Ein Jammer«, meinte Adam bedauernd. Ich trank mein Bier aus. Immer wieder spähte ich über meine Schulter zu den tanzenden Männern. Sie waren... faszinierend.

Simon räusperte sich. »Also«, begann er, »was führt dich nach Key West?«

Ich seufzte und Adam stellte mir eine frische Flasche Bier hin. Ich nahm einen Schluck, atmete tief durch und dann erzählte ich es ihnen. Ich erzählte ihnen alles.

Wie mein Leben in Dalton den Bach runtergegangen war. Mein ruhiges, friedliches, langweiliges, *ungeoutetes* Leben war jetzt nicht mehr so ungeoutet.

Nur einen Kommentar hatte es gebraucht, um alles einstürzen zu lassen. Okay, einen Kommentar, neugierige Fragen und Daltons Gerüchteküche. Der Klatsch hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet und so etwas wie mich wollte man in dieser kleinen Stadt nicht haben.

Ich erzählte, wie ich in der Bar an einem Tisch mit meinen Kumpels gesessen hatte, mit denen ich immer nach der Arbeit ein Bier trank. Zwei Typen, mit denen ich auf die Highschool gegangen war, waren auf mich aufmerksam geworden. Sie waren betrunken und noch nerviger, als sie es schon vor Jahren gewesen waren. Als sie an unserem Tisch vorbeigetorkelt waren, hatten sie mich angeschaut und gelacht.

»Seht mal, da ist ja die Küchenfee«, hatte der eine gelallt.

Der andere Kerl hatte ihn korrigiert: »Du meinst wohl, die Küchenschwuchtel.«

Ich hatte sie mit einem Lachen als Proleten-Loser abgetan, deren IQ die Zimmertemperatur nicht überschritt, und auch meine Kumpels hatten gelacht. Bis auf Rod. Der hatte nur dagesessen.

»Der Deputy des Polizeichefs, Rod Mackey, saß einfach nur da.«

»Wer ist Rod?«, fragte Adam.

»Der Kerl, mit dem ich zusammen war«, sagte ich. »Heimlich. Zwei Jahre lang.«

»Zwei *Jahre*?«, fragte Simon. »Und er hat *nichts* gesagt?«

Ich schüttelte den Kopf. »Wir mussten alles geheim halten. Niemand wusste, dass wir schwul sind, und schon gar nicht, dass wir zusammen waren.«

Simon und Adam starrten mich entgeistert an.

Ich seufzte erneut. »Der Mann, der hätte eingreifen sollen, saß also einfach nur da. Er war nicht im Dienst, aber trotzdem wäre es niemandem komisch vorgekommen, wenn er die zwei Arschlöcher verwarnt hätte. Im Dienst hätte er sie verwarnen *sollen*.« Ich trank noch einen Schluck aus meiner Bierflasche. »Aber das konnte er nicht. So hat er es mir zumindest danach erklärt. Er rief mich später an diesem Abend an, um mir zu sagen, dass es zwischen uns aus ist. Er sagte, dass er es nicht riskieren könnte. Er meinte, wenn er den beiden Typen in der Bar eine Szene gemacht hätte, hätte das verdächtig gewirkt.«

Adam verengte die Augen und Simon schnaubte. »Was haben deine anderen Kumpels gemacht?«

»John und Danny fanden es verdächtig, dass Rod *nichts* gesagt hatte. Sie sprachen ihn darauf an, fragten ihn, ob er auf seine alten Tage weich werden würde. Doch er saß einfach nur da.« Ich schüttelte den Kopf. »Er wusste nicht, wo er hinschauen sollte. Mich hat er gar nicht angesehen.«

»Was ist dann passiert?«, fragte Adam leise.

»Sie haben sich einfach nur zurückgelehnt, haben ein paarmal geblinzelt und mich angestarrt. Ich habe versucht es abzutun und gesagt, dass man mich schon in der Highschool für seltsam gehalten hat, weil ich kein Football gespielt habe. Ich bin Koch. Wo liegt das Problem?«

»Du bist Koch?«, erkundigte sich Simon.

Ich nickte. »Japp.«

Adam schaute mich alarmiert an. »Was haben die Typen gemacht. Dieser John und dieser Danny... Haben sie dir was getan?«

»Was?« *Mir was getan?* »Nein, nichts dergleichen«, beruhigte ich ihn. »Nein, sie saßen einfach nur da, haben ihr Bier ausgetrunken und sind dann ohne ein weiteres Wort aufgestanden und gegangen. Ich hab's in ihren Augen gesehen, dass sie eins und eins zusammengezählt haben. Ich hatte nie eine Freundin, ich habe nie eins der Mädchen abgeschleppt...« Ich schüttelte bei der Erinnerung langsam den Kopf. »Rod saß noch einen Augenblick länger da, schnappte sich dann seinen Mantel von der Stuhllehne und ist ihnen gefolgt, während ich dasaß und mich gefragt habe, was zum Teufel da gerade passiert ist.«

Ich trank mein Bier aus und meinte: »Als ich am nächsten Tag in den Supermarkt ging, um meinen Tagesbedarf an Gemüse zu holen, hat sich der alte Mr. Bryant geweigert, an *solche wie mich* zu verkaufen.«

»*Solche wie dich*?«, wiederholte Simon.

Ich nickte. »Das sollte dann wohl schwul heißen.«

»Oh mein Gott«, flüsterte Simon.

Adam reichte mir ein weiteres Bier – mein drittes – und ich nahm einen Schluck davon. »Ich war mehr als schockiert, aber von da an ging es immer weiter bergab. Leute stornierten ihre Reservierungen im Vorfeld, andere tauchten einfach nicht auf.« Mir entkam ein freudloses Auflachen, obwohl das alles andere als lustig war. »Eine Gruppe, die immerhin höflicherweise vorher anrief und absagte, teilte Callie – das ist meine beste Freundin und meine Souschefin – mit, dass sie nicht kommen würde, weil sie sich nicht bei meinem Essen mit Homosexualität anstecken wollten.«

Das war der Gipfel der lächerlichen, grotesken und verletzenden Aussagen.

»Das tut mir wirklich leid«, meinte Adam leise.

Ich sah ihn an. Seine Miene drückte ehrliches Mitgefühl aus, als würde er das wirklich verstehen. Ich schenkte ihm ein trauriges Lächeln. »Mich haben nicht die Schimpfworte am meisten getroffen, mit denen sie mich bedacht haben. Noch nicht einmal, dass Rod mich so sang- und klanglos hat sitzen lassen. Aber sie wussten, dass mein Restaurant, mein Geschäft, ein Druckmittel ist. Sie wussten, dass ich keine andere Wahl habe, als zu gehen, wenn mein Geschäft den Bach runtergeht. So oder so gewinnen sie am Ende.«

Simon erhob sich, ging hinter die Bar und küsste Adam seitlich auf den Kopf. Er flüsterte ihm etwas ins Ohr und Adam lächelte.

Dann kam Adam auf meine Seite der Bar und schnappte sich meine Hand. »Komm mit«, sagte er. Und ohne mir die Gelegenheit zum Protest zu geben, zog er mich auf die Füße.

»Was soll das?«

Adam lachte. »*Du* wirst jetzt tanzen.«

»Hier?«, fragte ich ungläubig. Wir standen an der Bar! Ich wandte mich zu den anderen tanzenden Männern um, doch sie waren verschwunden. »Aber sonst tanzt niemand«, stellte ich fest, doch er sah mich nur grinsend an.

»Und niemand sieht uns dabei«, antwortete er schlicht.

Ich erkannte, dass ich aus dieser Nummer nicht rauskam. Ich drehte mich um und sah zu Adams Partner. »Ehm... Simon...«

Adam schlang einen Arm um meine Taille und zog mich näher zu sich. »Glaub mir, das stört Simon nicht.«

Er war ein paar Zentimeter kleiner als ich mit meinen eins fünfundachtzig, aber ich konnte seine Brust an meiner spüren und seine Hände auf meinem Rücken, die mich gegen ihn drückten. Ich konnte die Wärme seines Körpers fühlen. Ich konnte ihn riechen... Und dann bewegte Adam seine Füße, nur eine wiegende Bewegung von einer Seite auf die andere. Ich hatte noch nie zuvor mit einem Mann getanzt und schon gar nicht eng umschlungen, während sein Partner uns dabei zusah.

Es war berauschend. Ich hatte nur drei Bier getrunken, aber mir war leicht schwindelig.

Ich konnte Simons Blick auf mir spüren und sah unwillkürlich zu ihm. Es war ganz offensichtlich okay, dass Adam mit einem anderen Mann tanzte, denn Simon sah ziemlich zufrieden aus. Eigentlich sogar ein bisschen selbstzufrieden.

Ich erstarrte, als er rüberkam. Aber er trat einfach zu uns und küsste Adam eindringlich, was mich schockiert nach Luft schnappen ließ. Heilige Scheiße, es war eine Sache, zwei Männer beim Küssen zu sehen, aber eine ganz andere, sie dabei zu sehen, während der eine seine Arme um mich geschlungen hatte... *Gott.*

Simon verließ uns und Adams Arme schlossen sich noch fester um mich. Er flüsterte an meinem Hals: »Ist das in Ordnung für dich?«

Ich konnte nur nicken.

»Fühlt es sich gut an?«

Mein Herz hämmerte und ich nickte erneut.

»Hast du dich bei diesem Ron-Idioten jemals gut gefühlt?«

Ich machte mir nicht die Mühe, den falschen Namen zu korrigieren. Hatte ich mich bei Rod jemals gut gefühlt? War ich gekommen? Ja. Aber hatte er mir je das Gefühl vermittelt, begehrt zu werden? Gewollt zu sein? Nun, nein... Nein, das hatte er nicht.

Ich musste zu lange mit meiner Antwort gezögert haben, denn Adam hielt in der Bewegung inne und löste sich ein wenig von mir, um mich anzusehen.

»Hast du?«

Ich schüttelte den Kopf. »Nein. Nicht wirklich.«

Adam zog mich wieder an sich und schüttelte den Kopf. »Das ist wirklich eine Schande.«

Ich bemerkte, dass Simon die Lichter löschte und die Türen abschloss. Als die Musik verstummte, ging ich davon aus, dass der Tanz beendet war.

Aber Adam bewegte sich einfach weiter. Und hielt mich dabei fester.

Er grub die Finger in meine Haut und drückte seinen Körper gegen meinen. Ich konnte ihn *spüren*, alles von ihm. Ich konnte mir ausrechnen, dass er mit Sicherheit auch mich spürte, was er mit

mir anstellte, wie hart ich war. Und als er eine seiner Hände über meinen Rücken nach unten und über meinen Hintern gleiten ließ, um unsere Becken zueinander zu bringen, da *wusste* ich, dass er fühlen konnte, wie hart ich war.

Dann war Simon wieder bei uns. Das hätte mich aufschrecken sollen, doch ich blieb, wo ich war. Und als er seinen Arm um meinen unteren Rücken schlang, hätte ich ausweichen sollen, doch ich tat es nicht.

Es gefiel mir.

Und als Simon hinter mich trat, sich langsam an meinen Rücken schmiegte, hätte ich ihn aufhalten sollten. Aber das tat ich nicht.

Ich stöhnte.

Adam zog sich ein wenig zurück und suchte meinen Blick. Er sprach kein Wort. Das musste er nicht. Aber er fragte mich stumm, ob das für mich okay war, ob ich wollte, dass er aufhörte. Also presste ich als Antwort meine Finger in seine Haut, um ihn etwas näher zu ziehen. Er lächelte und strich dann mit den Lippen über meinen Hals, küsste sich über meinen Kiefer und fragte mit einem heiseren Flüstern: »Was willst du? Was willst du spüren?«

»Ich will mich gewollt fühlen... begehrt.« Die Worte verließen meinen Mund, bevor ich sie aufhalten konnte.

Simons Hände legten sich auf meine Hüften und seine Lippen berührten mein Ohr. »Wir können dir zeigen, wie sich das anfühlt.«

Und als beide Männer sich gegen mich drückten, mich in ihre Mitte nahmen, während Adam meinen entblößten Hals küsste, ließ ich meinen Kopf nach hinten auf Simons Schulter sinken. Ich löste meine Arme von Adams Rücken, um meinen Zimmerschlüssel aus der Hosentasche zu ziehen. Ich suchte nach den richtigen Worten, um ihnen zu sagen, was ich wollte, was ich brauchte, aber ich keuchte und brachte nur ein Wort hervor.

»Bitte.«

Kapitel 2

Oh, fuck…

So etwas hatte ich noch nie erlebt. Zwei Münder auf mir, vier Hände, zwei Körper links und rechts neben mir, die mich einhüllten, mich einnahmen. Das Hin und Her, das Verlangen…

Fuck.

Irgendwie hatten wir es in mein Zimmer geschafft und sobald wir durch die Tür waren, hatte sich Adam auf mich gestürzt.

»Gottverdammt«, murmelte er, während er sich meinen Hals hinunterküsste. Sein Mund hinterließ eine feuchte Spur und seine Finger gruben sich in meine Seiten.

Simon schloss die Tür und trat dann wieder hinter mich. Er küsste sich von meinem Nacken bis hinunter zu meiner Schulter. Seine Hände strichen über meinen Rücken und schoben mein Shirt nach oben, bis er es mir über den Kopf streifen konnte. Plötzlich stand ich halb nackt zwischen zwei Männern, deren Hände mich überall berührten. Ich sah nicht, wo mein Shirt landete. Und es war mir auch verdammt egal.

Ich stöhnte laut auf. »Oh Gott.«

Adam beugte sich vor, um seinen Mund leckend und saugend über meine Brust wandern zu lassen. Ich schob meine Finger in seine Haare, lenkte ihn, spornte ihn an und als er meine Brustwarze zwischen seine Lippen nahm, drängte ich mich ihm entgegen.

Simon ächzte hinter mir, sein Atem strich warm über mein Ohr. Ich löste eine Hand aus Adams Haaren und griff nach hinten in Simons. Er presste sich gegen mich, rieb sich an meinem Hintern, während seine Hände über meinen Bauch wanderten. Auf meinen Hals, meine Schulter und mein Ohr drückte er mit geöffnetem Mund heiße Küsse.

Nachdem Adam sich wieder über meine Brust und mein Schlüsselbein nach oben geküsst hatte, fanden seine Lippen Simons. Als wäre ich nicht zwischen ihnen eingeklemmt, als hätte ich nicht jeweils eine Hand im Haar der beiden Männer, küssten sie sich.

Sie drängten sich gegen mich, einer von vorne, einer von hinten, immer näher, während ihre Münder über meiner Schulter miteinander verschmolzen.

Gott, ich wollte sie so gerne küssen. Alle beide. Mein Mund stand offen, sehnsüchtig, keuchend.

Als sie den Kuss schließlich lösten, flüsterte Adam: »Oh, Sy, ich will ihn.«

Wie, musste er Simon um Erlaubnis bitten?

Bevor ich danach fragen konnte, musste Simon geantwortet haben, weil Adam mich küsste. Tief, hart, mit Lippen und Zunge dominierte er den Kuss. So, wie ich es wollte. So, wie ich es brauchte.

Ohne darauf zu warten, dass unser Kuss endete, sprach Simon in mein Ohr: »Willst du das hier, Wil?«

Ich löste mich von Adams Mund, brachte aber nur ein Nicken zustande. Ja. Ja, ich wollte das. So, so sehr.

Simon flüsterte: »Willst du nur einen oder uns beide?«

Fuck.

»Beide«, keuchte ich. »Bitte, beide.«

Adam lächelte und seine Augen verdunkelten sich, während er sich über die geschwollenen Lippen leckte. Simon schob eine Hand zwischen Adam und mich und öffnete meine Shorts. *Oh, fuck.*

Ich war so erregt, dass es beinahe schmerzte, und mein Schwanz sehnte sich nach Reibung, nach irgendetwas. Ich stieg aus meinen Shorts und nachdem ich mir die Schuhe von den Füßen getreten hatte, schnappte Adam sich meine Hand und führte mich zum Bett. Als ich mit den Beinen gegen die Matratze stieß, schubste er mich leicht, was mich in die Waagerechte brachte.

Er krabbelte über meine Beine und verteilte auf dem Weg hier und da Küsse. Als er an meiner Unterhose ankam, hielt er inne. Er sah zu mir auf und liebkoste meinen Schwanz mit der Zunge durch den Stoff hindurch. Ich ließ den Kopf nach hinten auf die Matratze fallen und genoss das Gefühl in vollen Zügen, das durch meinen Körper schoss. *Oh, fuck.*

»Kondome?« Simons Worte ließen mich erschrocken zusammenzucken.

Ich sah zu ihm rüber. Sein Hemd hing aufgeknöpft und lose über seiner Hose. Ich betrachtete seinen straffen Bauch und die wohldefinierte Brust. Ich musste mir wohl über die Lippen geleckt haben, denn er lächelte. »Kondome?«

»Hm, ja«, stammelte ich. Ich schaute zum Nachttisch. »Oberste Schublade.«

Adam zog meine Unterhose nach unten und befreite so meinen harten Schwanz. Er leckte einmal über die komplette Länge und ließ seine Zungenspitze über die Eichel huschen.

Ich krallte die Finger in die Bettdecke und schloss die Augen. »Oh Gott.«

Dann war er weg.

Ich hob den Kopf und sah Adam, der mich angrinste und sich das Shirt über den Kopf zog. Ich lag auf dem Bett, nackt bis auf die Unterhose, die sich auf Höhe meiner Oberschenkel befand. Adam öffnete rasch seine Hose, streifte sie ab und kniete sich dann in Pants neben mich aufs Bett.

Simon stellte sich vor uns.

»Bist du bereit, Wil?« Simon hatte hier das Sagen. Der Blick seiner blauen Augen war so intensiv und ernst und stand in starkem Kontrast zu Adams sonnigem Lächeln. »Wir werden das so machen…«

Sein Tonfall, seine Autorität ließen mich schwer schlucken. Er warf eine Handvoll Kondome neben uns aufs Bett und zog sich das Hemd ganz aus.

»Adam beugt sich übers Bett und du wirst ihn ficken«, sagte er.

Ich schnappte erregt nach Luft.

»Und während du tief in ihm steckst, werde ich dich ficken«, fügte er hinzu und mein ganzer Körper erschauderte.

Adam lehnte sich über mich und schaute auf mich hinunter. Seine Haare fielen nach vorn und er lächelte. »Ist das in Ordnung?«

Mein Atem ging schwer. »Aber ich war noch nie Top.«

Adam blinzelte. »Noch nie?«

Ich schüttelte den Kopf und er beugte sich nach unten, um mich sanft zu küssen, bevor er sich wieder zurückzog.

»Willst du es denn?«

Ich hob den Kopf vom Bett, um ihm einen flüchtigen Kuss auf die Lippen zu drücken, und nickte. Dann sah ich zu Simon, der uns aufmerksam beobachtete, und antwortete: »Ja. Ich will das.«

Simon lächelte und wandte sich dann Adam zu. »Bereite ihn vor.«

Adam rutschte von der Matratze und zog mich an den Beinen zur Bettkante. Schnell verschwand meine Unterhose und er drückte meine Beine nach oben, um besseren Zugang zu meinem Hintern zu bekommen. Ich schloss die Augen, erwartete das vertraute Gefühl von Fingern und das Eindringen, nach dem ich mich gerade so sehr sehnte.

Aber was ich spürte, waren sicher keine Finger.

Ich öffnete die Augen und schaute nach unten zu Adam, der über meine Öffnung leckte und mit der Zunge dagegen drückte. Seine feuchte, heiße Zunge schob sich in mich. *Oh Gott. Oh, fuck!* Er fickte mich mit seiner Zunge. Ich war noch nie… noch nie… nie so.

Ich *musste* einfach hinsehen. Es war faszinierend. Adam stand vornübergebeugt vor mir, verwöhnte mich ausgiebig mit seinem Mund, während Simon hinter ihm stand. Ich erkannte ein bisschen verspätet, dass Simon Adam vorbereitete, während Adam mich vorbereitete.

Himmel, das passierte. Das passierte wirklich.

Dann verschwand Adams Mund und wurde durch einen Finger, dann zwei ersetzt. *Oh Gott.* Er leckte über meine Hoden und seine Zunge spielte mit mir, seine Finger dehnten mich. Ich hörte sehnsüchtiges Stöhnen und spürte, wie mein Orgasmus sich aufbaute, weiter aufbaute… und als ich nach *mehr, mehr, bitte mehr* bettelte, zog Adam sich zurück.

Ich sah zu ihm auf. »Was hast du…?«

Adam lächelte und meinte: »Steh auf.«

Oh. Ich krabbelte vom Bett und kam auf die Füße, bevor Adam mein Gesicht in seine Hände nahm und mich küsste. Er schob die Zunge tief in meinen Mund und ich konnte mich selbst schmecken. Erst war es ein Schock, aber als er den Kuss wieder löste, stellte ich fest, dass ich mehr wollte.

Adam lachte leise, nahm sich dann aber ein Kondompäckchen vom Bett. Er öffnete es rasch und rollte es über meinen Schwanz, was mich zum Stöhnen brachte. Und als er Gleitgel auf mir verteilte und zweimal kräftig über meine Länge strich, drängte ich ihm mein Becken entgegen.

»Gott, ich werde so schnell kommen.«

»Nein, wirst du nicht«, raunte Simon heiser an meiner Schulter und ließ mich zusammenzucken. Ich hatte beinahe vergessen, dass er auch da war. »Du wirst warten, bis ich in dir bin, bevor du kommst. Ich will es *spüren*, wenn du kommst.«

Seine hellblauen Augen hatten sich verdunkelt. Sie passten zur Tonlage seiner Stimme. Ich leckte mir über die Lippen und nickte. Simon nahm mein Kinn zwischen Daumen und Zeigefinger und küsste mich. Seine Zunge schob sich in meinen Mund, als würde sie dem Geschmack von Adams Mund nachspüren. Als er sich zurückzog, lächelte er.

Ich wandte mich wieder Adam zu, der sich inzwischen übers Bett gebeugt hatte und mir seinen Hintern anbot. *Oh Gott.* Mein Schwanz pochte bei diesem Anblick und dem Gedanken daran, was ich gleich tun würde. Ich legte eine Hand auf Adams Kreuzbeuge, stellte mich hinter ihn und führte meinen Schwanz an seinen Eingang.

Simon trat neben uns, den Blick auf die Stelle geheftet, an der wir uns vereinen würden. »Okay, Wil, er ist so weit. Schieb ihn rein.«

Und das tat ich.

Verdammte Scheiße.

Er war so eng. So verdammt eng. Zentimeter für Zentimeter schob ich mich langsam, aber nachdrücklich in ihn und mein Schwanz fühlte sich an, als wäre er aus Stahl. Ich packte Adams Hüften und ächzte, als ich ganz in ihn glitt und ihn damit zum Stöhnen brachte. Seine Finger gruben sich in die Bettdecke.

Ich verlor mich in den Empfindungen – wie es sich anfühlte, wie es mich hineinzog, wie Adam stöhnte, wie ich vor Verlangen zitterte. Simon drehte mein Gesicht zu sich, lenkte mich damit von

meinem Orgasmus ab. Inzwischen war auch er nackt. Ich hatte gar nicht bemerkt, wie er sich ausgezogen hatte. Mein Blick wurde von seiner Erektion angezogen. Sein langer, kondomumhüllter Schwanz stand kerzengerade von seinem Körper ab. Ich konnte den Blick nicht abwenden, wusste genau, wo er gleich landen würde, und fragte mich, wie weit ich ihn wohl in mir spüren würde.

Simon hob mein Kinn an, sodass ich ihn ansah, und küsste mich. Er flüsterte mit dunkler Stimme: »Atme, Wil.«

Ich sog tief Luft ein und Simon bewegte sich hinter mich, ohne seine Hand von meiner Schulter zu nehmen.

»Die Beine auseinander«, wies er mich an und ich tat, wie mir geheißen, ohne mich aus Adam zurückzuziehen. »Halt jetzt still.«

Die Spitze seines Schwanzes drückte sich gegen meinen Hintern und während er seine Finger in die Haut an meinen Hüften grub, drang er in mich ein.

Oh fuck. Oh fuck.

Simon stöhnte auf, als er sich in mich schob. Ich konnte jeden Zentimeter spüren, der langsam in mich glitt. Die Dehnung, das Brennen, der Schmerz wurden schnell zu purer Lust und mein Schwanz pochte in Adams Hintern.

Simon keuchte in mein Ohr. »Bist du bereit, dass ich euch beide ficke?«

Adam stöhnte und krallte sich in die Bettdecke. »Gott, ja, beweg dich. Bitte, Sy, beweg dich.«

Er brauchte es genauso sehr wie ich. Ich musste mich auch bewegen.

Die Empfindungen prasselten von beiden Seiten auf mich ein und es war einfach zu viel – mein Schwanz, der in Adam steckte, während Simon tief in mir war. Jeder Zentimeter von Simons Länge füllte mich aus und als er sich zurückzog und sich mit einem kräftigen Stoß erneut in mir versenkte, stieß ich in Adam. Ich wich zurück und drang wieder in ihn ein, während Simon das Gleiche bei mir tat.

»Wie fühlt sich das an?«, stöhnte Simon gegen meinen Nacken.

»So verdammt gut«, wimmerte Adam. »So unglaublich gut.«

Sie umfingen mich vollständig. Simon und Adam waren überall zugleich.

Ich war noch nie zuvor in jemandem gewesen. Es war heiß und eng und pulsierte und fühlt sich so verdammt gut an. Und als Simons Stöße schneller, tiefer, härter und sein Keuchen lauter und abgehackter wurde, hielt ich es nicht mehr aus. Er fickte uns beide gleichzeitig. Es war zu viel und einfach nicht genug.

Und richtig. Es fühlte sich so verdammt richtig an.

Ich packte Adams Hüften und drückte ihn in die Matratze, drang bis zum Anschlag in ihn ein, während Simon mich komplett ausfüllte. Ich hatte mich nie zuvor so gewollt, so begehrt, so erfüllt gefühlt. Mein Schwanz wurde in Adam noch steifer.

»Fuck, fuck, ich komme.«

Mein Orgasmus ballte sich in meinem Bauch zusammen und grellweiße Hitze schoss durch meinen Körper. Ich stieß noch ein letztes Mal in Adam und Simon in mich. Mein Rücken drückte sich durch und mein Kopf fiel nach hinten, als ich mich in das Kondom ergoss.

Adam stöhnte laut auf. »Ja, oh Gott, ja.« Und sein Hintern verspannte sich um mich, wieder und wieder, quetschte auch den letzten Tropfen Sperma aus mir heraus, als er kam.

Ich bäumte mich auf. Mein Körper bewegte sich von ganz allein, während Adam sich unter mir wand. Simons Finger gruben sich in meine Seiten und er versenkte sich noch einmal, zweimal in mir, bevor er mit einem Aufschrei über mir erstarrte. Ich konnte fühlen, wie sein Schwanz in mir zuckte, als er kam. So intensiv, so perfekt.

Unter mir, auf mir, in mir, in ihm. Noch nie zuvor hatte ich solche Lust empfunden. Es war so… vollständig.

Es gab kein anderes Wort dafür.

Vollständig.

Adam lachte unter mir und weckte mich damit aus meiner Trance. Simon gab mir einen Kuss auf die Schulter, zog sich dann aus mir zurück, bevor ich das Gleiche bei Adam tat. Nachdem ich mich

um das Kondom gekümmert hatte, richtete ich mich auf und Adam manövrierte mich aufs Bett. Ich fiel in die Kissen und er rutschte halb auf mich.

»Wie war es für dich?«

Ich schnaubte. »Ehm…«

Adam lachte erneut. »Es ist großartig, nicht wahr?«

Meine Haut kribbelte immer noch, meine Knochen fühlten sich watteweich an und ich fragte mich, ob mein Lächeln ebenso strahlend wie Adams war. Ich seufzte und nickte. »So in etwa.«

Er grinste noch breiter, als Simon aus dem Bad kam. »Du hast so was noch nie gemacht, oder?«

Ich schüttelte den Kopf und antwortete leise: »Nein.«

Simon kniete sich aufs Bett und kroch zu uns. Er beugte sich über uns und gab Adam einen geräuschvollen Kuss, direkt über meiner Brust. »Alles okay?«

»Besser als okay«, gab Adam mit einem zufriedenen Grinsen zurück. »Das war so heiß.«

Simon sah mich an. »Geht's dir gut?«

Seine Sorge brachte mich zum Lächeln. Man merkte sofort, wer der Ernste von den beiden war. »Ich hab mich nie besser gefühlt«, versicherte ich ihm.

Adam vibrierte förmlich vor Aufregung. »Wil hat gerade erzählt, dass er so was noch nie gemacht hat.« Er gestikulierte zwischen uns dreien hin und her. »Vielleicht sollten wir das Angebot ja auf den Rest seines Urlaubs ausweiten.«

Simon blinzelte und selbst im Halbdunkel, das im Zimmer herrschte, konnte ich seine Überraschung sehen. Bevor er antworten konnte, sprach Adam weiter. »Komm schon, Sy, du willst es doch auch.« Er stemmte sich mit einem Arm hoch, zog Simons Gesicht zu sich und küsste ihn sanft nur ein paar Zentimeter vor meinem Gesicht. »Ich weiß, dass du im Kopf schon alles durchgehst, was du mit uns anstellen willst.«

Simon stöhnte auf und sah auf mich hinunter, dann wieder zu Adam. »Na ja, er ist schon irgendwie süß.«

Adam grinste und wippte auf und ab, bevor er plötzlich innehielt. »Oh.« Sein Lächeln war wie weggewischt und er sah mich an. »Oh, natürlich nur, wenn du willst, Wil…«

Ich prustete. Als würde ich diese Erfahrung nicht wiederholen wollen. »Oh, ich will.« Ich suchte Simons Blick. »Wenn das für dich in Ordnung ist?«

Simon musterte uns, verdrehte die Augen und grinste. Das interpretierte ich mal als *ja*.

Ich sah Adam an und das Lächeln, das er mir schenkte, war wunderschön. Ich richtete mich etwas im Bett auf und Adam küsste mich mit geöffnetem Mund, seine Zunge neckte mich und seine geschwollenen Lippen lächelten. Und als er den Kuss wieder löste, bekam Simon ebenfalls einen.

Der Anblick war so wundervoll, wie sie sich mit sanften Lippen, Zungen und Lauten liebkosten. Und die Tatsache, dass sie nackt mit mir in meinem Bett lagen und sich nur ein paar Zentimeter vor meinem Gesicht küssten, war surreal.

Simon löste sich von Adams Mund, nur um seine Lippen umgehend auf meine zu drücken. Sein Kuss war langsam und genießerisch, zart und süß.

Dann stieß Adam zu uns.

Wir küssten uns alle drei gleichzeitig. Es war etwas bizarr, zwei andere Münder und zwei andere Zungen zu spüren, die miteinander und mit meiner spielten, zwei Paar Hände, zwei andere Körper. Es war so unglaublich erregend. So wunderschön.

Und mein Schwanz regte sich wieder.

»Oh fuck«, stöhnte ich und ließ mich zurück aufs Bett fallen. Sie sahen mich fragend an. Ich lachte und griff nach unten, um die Hand um meinen Schwanz zu legen. »Die nächsten zehn Tage werden mich umbringen.«

Adam lachte und beugte sich über mich, um mir einen Schmatzer auf die Lippen zu geben. »Du wirst gar nicht mehr wegwollen.«

Ich wollte ihm schon sagen, dass er wahrscheinlich recht hatte, aber er wusste meinen Mund für etwas Besseres zu nutzen und küsste mich erneut, während Simon seine Lippen über meine

Rippen wandern ließ. Beide Männer legten sich halb neben, halb auf mich und innerhalb weniger Minuten wanden wir uns stöhnend auf dem Bett.

Nach Alabama zurückzugehen, war das Letzte, was ich gerade tun wollte.

Lesen Sie weiter in...

Drei Herzen, eine Liebe

Roman von N.R. Walker

November 2019

www.cursed-verlag.de